

BEZWINGER DER I

In unserem Märzheft berichteten wir über die besten tschechoslowakischen Sportler des Jahres 1961. Besonderes Interesse fand die Durchsteigung der Eiger-Nord-

wand durch Radovan Kuchař und Ing. Zdeno Zibrin. Wünschen unserer Leser entsprechend bringen wir nunmehr einen authentischen Bericht über diese Leistung.

Aufnahmen des Autors



EIGER-NORDWAND

Die Eiger-Nordwand ist in den Alpen mit keiner anderen zu vergleichen. Riesig und düster, ist sie allgemein gefürchtet und hat von allen Wänden die meisten Opfer gefordert.

Der Name dieses Berges ist heute Millionen Lesern bekannter als der des Matterhorns oder des Nanga Parbat. Warum? Schon vor dem Krieg entstand das journalistische Wortspiel „Eiger Nordwand — Eiger Nordwand“. Und doch lockte sie immer wieder Bergsteiger an. Auch uns.

Tschechoslowaken in der Eiger-Nordwand — das war für viele Leser im Westen eine Überraschung. Unser Alpinismus ist ja eigentlich erst nach dem Krieg zur vollen Entfaltung gekommen. Sein Ausgangspunkt waren Hunderte phantastischer Sandsteintürme in Nordböhmen, die hervorragende Trainingsmöglichkeiten für die Klettertechnik bieten und oft eine Höhe von fast 100 Metern erreichen. Die Hohe Tatra, auf den ersten Blick dem Wilden Kaiser ähnelnd, ist für uns vor allem ein Übungsgebiet für das Winterklettern. Das ermöglicht eine gute Vorbereitung, wie die von unseren Bergsteigern in den letzten Jahren in den Alpen vollbrachten Leistungen bewiesen haben — die Durchsteigerung der Nordwand des Grandes Jorasses, der Westwand des Petit Dru, der Nordwand der Grandes Charnoz u. a.

Wir wußten, daß die Eiger-Nordwand äußerst gefährlich ist. Des Trainings halber durchstiegen wir drei Tage vor dem Start die bekannte Matterhorn-Nordwand und glaubten beide, mein Gefährte Zdeno Zibrin und ich, in guter Form zu sein.

Die Eigerwand widerstand noch, als bereits alle anderen Alpenwände bezwungen waren. Erst 1938 gelang es der österreichisch-deutschen Vierergruppe Heckmair, Vög, Kasperek und Harrer, sie zu meistern. Zuvor hatten verschiedene Versuche sechs Menschenleben gefordert. Als wir Ende August unser Zelt in Grindelwald unter dem Eiger aufstellten, hatte die Wand 18 tote Bergsteiger auf ihrem Konto.

Die Eiger-Nordwand.
Der Hinterstoisser-Quergang
1, 2, 3: die drei Biwaks

× An dieser Stelle stürzte Mayer ab.

Als wir auf der Bergbahnstation Kleine Scheidegg auf die Abfahrt nach Grindelwald warteten, war alle Mühsal vergessen.



Das letzte Opfer war der österreichische Bergführer Adi Mayer gewesen, der am Tag vor unserer Ankunft von der Wand abstürzte. Er hatte sie allein, ohne Partner durchsteigen wollen. Der Fall erregte großes Aufsehen in der Schweizer Presse, man sprach viel zu viel von der Wand — und das war keine richtige Atmosphäre für den Einstieg.

Am 30. August um halb vier Uhr früh treten wir an. Im Schein unserer Taschenlampen durchklettern wir die untere, leichte Partie. Unangenehm bröckeliger Fels wechselt mit Firnfeldern ab.

Vor acht stoßen wir auf die erste schwierige Stelle. Hinter dem „Zerschundenen Pfeiler“ versperrt uns ein Band schwarzer Überhänge den Weg. Die einzige Möglichkeit für den weiteren Aufstieg bietet ein enger Zickzackriß. Wir schlagen die ersten Felsstufen ein, müssen um jeden Meter kämpfen. Nach dreißig Metern queren wir nach links. Nun erwartet uns ein weiterer Schlüsselpunkt, der Hinterstoisser-Quergang. Er trägt seinen Namen nach dem Bergsteiger, der ihn zum ersten Mal bezwang, um dann in der Wand tragisch ums Leben zu kommen.

Mit Hilfe eines alten Seiles, das einer unserer Vorgänger hier zurückgelassen hat, überwinden wir im Pendelschwung eine glatte, sonst nicht zu durchkletternde Platte. Eine schwierige Seillänge in bröckelndem Gestein führt uns zum ersten Eisfeld. In der Wand erwartet uns harte Arbeit. Der Zustand des Eises ändert sich von Jahr zu Jahr. Diesmal war ein kalter und regnerischer Sommer — in der Wand ist viel und glashartes Eis. Das bedeutet, daß wir größtenteils Stufen schlagen müssen.

Wir lassen das erste Eisfeld unter uns und gelangen durch den fast senkrechten „Eisschlauch“ zum zweiten. Es ist bereits Nachmittag und die Wand wird von den Sonnenstrahlen erwärmt. Immer öfter zeigt ein unangenehmes Pfeifergeräusch an, daß Eisstücke und Felsbrocken aus ihrer Hülle getaut sind und in die Tiefe stürzen. In diesen Augenblicken würden wir uns am liebsten ganz unter unsere Schutzhelme verstecken. Stufe für Stufe schlagen wir uns nach oben durch.

Plötzlich dröhnt ein Motor, ein Flugzeug fliegt die Wand entlang und kehrt wieder zurück. Sichtlich wurde unser Aufstieg vom Tal aus bereits beobachtet; von diesem Augenblick an bis zur Erreichung des Gipfels kreuzte das Flugzeug mit Reportern an Bord vor der Wand. Nach unserer Rückkehr erfuhren wir, daß eines der Flugzeuge über dem Westhang des Eiger abgestürzt war. Die Besatzung fand den Tod.

Am oberen Rand des zweiten Eisfeldes halten wir auf dem Gipfel eines kleinen Felspfeilers Biwak. Die kalte Nacht dehnt sich endlos.

Am Morgen durchsteigen wir die letzten Meter des zweiten Eisfeldes und erreichen das sogenannte Todesbiwak. Hier sind vor Jahren die Deutschen Sedelmayer und Meringer erfroren. Nach den Speiseresten erkennen wir, daß hier Adi Mayer seine letzte Nacht verbracht hat.

Beim Weiterklettern auf dem dritten Eisfeld sehen wir bereits deutlich seine Spuren. Es ist kein angenehmes Gefühl, den Spuren eines Menschen



Über einen ungeheuren Felsenriß, die „Rampe“, setzen wir unseren Aufstieg fort. Mayers Spuren führen weiter über den gefrorenen Schnee — plötzlich enden sie auf einer vereisten Platte — wir sind an der Stelle, wo sich vor zwei Tagen die Tragödie abgespielt hat.

Weiter klettert es sich uns schon besser, der Fels ist fester und die bedrückenden Spuren sind verschwunden. Am späten Nachmittag zwingt uns am Ende der Rampe eine Kanonade fallenden Gesteins haltzumachen. An einer geschützten Stelle bereiten wir uns zum zweiten Biwak vor.

Der dritte Tag in der Wand. Der Frost hat sie hartgefroren. Wir durchklettern das Eisfeld am Ende der Rampe. Ein 150 m langer Quergang führt uns zum letzten Gletscherfeld, der Spinne. Wir kennen ihre Geschichte. Wer in ihr Netz gerät, den führt kein Weg zurück. Wir bauen Stufen in das harte Eis. Ab und zu pfeifen fallende Steine vorbei. Auf der linken Seite der Spinne sind wir etwas geschützt.

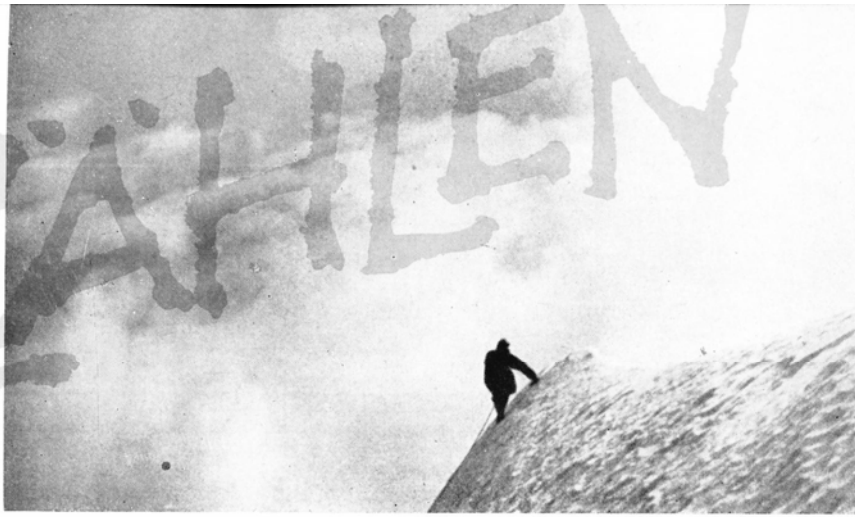
Es ist nicht mehr weit zum Gipfel. Doch uns erwartet noch ein sehr schwieriger Abschnitt: die Aussteigerisse. Sie sind vereist. Nur langsam arbeiten wir uns durch das gefährliche Terrain aufwärts. Steinschlag und fallende Eisbrocken sind immer häufiger und treffen uns sogar einmal — zum Glück nur die Helme oder Rucksäcke.

Auf einem gedeckten Feld entschließen wir uns zu einem nochmaligen Biwak. Wir wollen uns nicht länger dem Steinschlag aussetzen. Die Stelle kennen wir von einer Fotografie — wir sind im sog. „Corti-Biwak“.

Hier übernachtete vor einigen Jahren der italienische Bergsteiger Corti. Er war der einzige von einer in der Wand vom Unwetter überraschten Viererseilschaft, dem es gelang, lebend davonzukommen. Sein Retter wurde an einem 400-m-Stahlseil vom Gipfel hinuntergelassen und dann mit Corti, den er sich auf den Rücken band, wieder heraufgezogen.

In der Nacht verschlechtert sich das Wetter. Auf unsere Biwakschlafsäcke aus imprägniertem Nylon fallen die ersten Schneeflocken. Noch in der Dunkelheit brechen wir auf. Eile tut not. Der Schnee bedeckt immer mehr alle Griffe und Stufen. Nach einigen Seillängen erreichen wir endlich den Kamm, der zum Gipfel führt. Er ist noch in Nebel gehüllt.

Auf dem zweiten Eisfeld. Erst beim näheren Hinsehen wird man sich der phantastischen Tiefsicht bewußt:



Die letzte Phase des Aufstiegs: auf dem sonnenbeschienenen Gipfelgrat war sie ein genußreicher Spaziergang.

Auf einem Hang mit gutem, festem Schnee gewinnen wir 100 m Höhe. Plötzlich löst sich der Nebel und nach leichter Kletterarbeit sind wir auf dem Gipfel. Es ist 8 Uhr 15 Minuten.

Die Sonne steht strahlend über den aus dem Nebel aufragenden Eiszacken der umliegenden Berge. Vergessen sind die frostigen Stunden des Biwaks, die zerschundenen Hände,

die durchweichten und wieder hartgefrorenen Bergschuhe. Vergessen ist auch, daß uns am zweiten Tag ein Eisbeil in die Tiefe stürzte und daß wir uns den einzigen Pickel auf den Eisfeldern mit dem Seil gegenseitig zuschicken mußten. Was bleibt, ist die Freude über den Erfolg.

*Radovan Kuchař,
Verdienter Meister des Sports*

